

Ernannt wurden



Dr.-Ing. Artur Weigand (geb. 1902 in London) mit Wirkung vom 1. Februar 1958 zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Festigkeitslehre und Schwingungsforschung an der Fakultät für Maschinenwesen.

Nach Besuch des Realgymnasiums in Mainz arbeitete Professor Weigand drei Jahre lang praktisch im Maschinenbau. Ab 1924 studierte er technische Physik und Mathematik an der Technischen Hochschule Darmstadt. Anschließend war er bis 1935 Assistent am Lehrstuhl für Mechanik dieser Hochschule und bis 1939 Mitarbeiter der Abteilung Maschinenbau des Staatlichen Materialprüfungsamtes Berlin. Im Jahre 1940 promovierte Professor Weigand an der Technischen Hochschule Darmstadt. In den folgenden fünf Jahren arbeitete er als Wissenschaftler und Gruppenleiter am Institut für Tribologie-Mechanik TVL Berlin-Adlershof und schließlich bis 1950 in sowjetischen wissenschaftlich-technischen Büros. Zuletzt war Professor Weigand stellvertretender Abteilungsleiter am Institut für Mathematik, Abteilung angewandte Mathematik, an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.

Dr. phil. habil. Wolfgang Pillewizer (geb. 1911) mit Wirkung vom 1. April 1958 zum Professor mit Lehrstuhl für das Fachgebiet Kartographie an der Fakultät für Bauwesen



Professor Pillewizer studierte an der Universität Graz Geographie sowie Naturwissenschaften und promovierte 1934 daselbst. Nach Ablegen der Staatsprüfung für das Lehramt im Jahre 1935 und nach einem Probejahr am Realgymnasium in Graz ging er 1937 als Assistent an das Geodätische Institut der Technischen Hochschule Hannover. Bis zur Schließung der Hochschule bei Kriegsbeginn war er mit der Alpenvereins-Kartenauswertung betraut. Während dieser Zeit nahm Professor Pillewizer unter anderem an Kartenaufnahmen der Stubai- und Otztal-Alpen in Tirol sowie des Jostedalbre-Firnfeldes in Südnorwegen teil. 1938 war er Teilnehmer der deutschen Spitzbergen-Expedition in den Hornsund, bei der er ebenfalls Kartenaufnahmen und Gletscheruntersuchungen durchführte. Im nächsten Jahre trat er in die Kartographische Abteilung des Reichsamtes für Landesaufnahmen in Berlin ein, und 1940 habilitierte er sich an der Universität Graz. Im Anschluß an die Ernennung zum Dozenten erfolgte seine Einberufung zum Kriegsdienst. Nach der Heimkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahre 1947 war er Leiter der Kartographischen Abteilung und schließlich technischer Leiter und zweiter Geschäftsführer der Geographischen Anstalt Wenschow in München. 1954 nahm er an der deutsch-österreichischen Himalaja-Karakorum-Expedition, und zwar als Leiter der wissenschaftlichen Gruppe, teil. Von 1951 bis 1956 war Professor Pillewizer Schriftführer der Deutschen Gesellschaft für Kartographie und Herausgeber der „Kartographischen Nachrichten“.

Kurz berichtet

Zu Gastvorlesungen hat die Universität von Córdoba (Argentinien) den Ordinarius für Kinderheilkunde an der Karl-Marx-Universität, Prof. Dr. Albrecht Peiper, eingeladen.

Prof. Dr. Werner Heisenberg schied infolge der Verlegung des Max-Planck-Instituts für Physik nach München mit Ablauf des Sommersemesters 1958 aus dem Lehrkörper der Universität Göttingen aus.

Prof. Friedrich von der Leyen, der sich um die Märchenforschung internationale Verdienste erworben hat, wurde am 19. August 85 Jahre alt.

Studenten aus der DDR, die an Hochschulen und Universitäten der Sowjetunion ihr Studium absolvieren, weilten zu einem vierzehntägigen Produktionseinsatz im mitteldeutschen Braunkohlengebiet.

Mehr als 1400 von 2200 Studienbewerbern mußte die Technische Hochschule in Braunschweig zum Beginn des Sommersemesters abweisen. Schon vor Beginn des Wintersemesters 1957/58 hatte der Raumangel die Hochschule gezwungen, 1464 Bewerber abzulehnen.

Die Herausgabe einer deutschen Literaturgeschichte wird zur Zeit von Wissenschaftlern der Universität Peking vorbereitet. Auf etwa vierhundert Seiten wird das Werk einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Literatur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart geben. Die Literaturgeschichte wird voraussichtlich im Oktober erscheinen. Um den Termin einhalten zu können, verzichteten die Mitarbeiter auf ihre Sommerferien.

Die Fakultät für Sprache und Geschichte der staatlichen Universität Tirana hat drei Bände albanischer Volkslyrik herausgegeben. Die Sammlung ist das Ergebnis eines zehnjährigen intensiven Studiums der albanischen Folklore.

Zum Thema

Verbesserung der Ausbildung

Oberassistent Klaus Fiedler vom Institut für Gesellschaftswissenschaften, Abteilung Grundlagen der politischen Ökonomie, schreibt uns:

Den Beitrag von Herrn Prof. Faltin habe ich mit großem Interesse gelesen und kann ihm weitgehend beipflichten. Auch ich bin der Meinung — und Beobachtungen stützen sie —, daß unsere Studenten ihre zur Verfügung stehende Zeit noch zu wenig nützen. Gewiß fehlen als materielle Voraussetzung hierfür in der Hochschule Studier- und Zeichenräume.

Aber es müssen in den Freistunden nicht nur Zeichenbelege angefertigt werden. Bei gutem Willen finden sich in den Hochschulgebäuden und im Sommer auch in den Grünanlagen noch viele ruhige Winkel, in denen man für ein bis zwei Stunden in ein Lehrbuch schauen oder zum Beispiel kürzere Literaturangaben für das Grundstudium des Marxismus-Leninismus durcharbeiten kann. Ich habe nichts gegen das Skatieren. Aber meiner Ansicht nach wäre es für einige in der Mensa regelmäßig anzutreffende passionierte Skatfreunde besser, wenn sie statt dessen auch einmal in schöngeistige Bücher hineinschauen. In vielen Gesprächen mit Studenten habe ich leider erfahren müssen, daß sie als zukünftige „Techniker“ oft der kulturellen Weiterbildung gegenüber wenig aufgeschlossen sind. In anderen Fällen wieder sind es vorwiegend Schriftsteller des untergehenden Bürgertums, die von Studenten gelesen werden und auch eine entsprechende pessimistische Haltung in ihnen erzeugen.

Wer aber soll in dieser Beziehung auf unsere Studenten richtig einwirken, wenn nicht die Professoren mit ihrer großen Autorität und die Assistentenschaft?

Mit den Ausführungen Prof. Faltins zum Problem Erziehung zum logischen Denken und selbständigen Arbeiten bin ich allerdings in einigen Punkten nicht einverstanden bzw. scheint einiges zu fehlen. Fest steht zunächst, daß eine Vielzahl unserer Studenten diese Eigen-

schaften nicht im erforderlichen und erwünschten Maße besitzen und auch nicht bei uns erwerben. Mit der Durchsetzung der polytechnischen Erziehung in den allgemeinbildenden Schulen wird sich hier einiges verbessern. Dennoch dürfen wir nicht allein hierauf warten. Vielmehr scheint es mir, daß in den Ausbildungsplänen an der Hochschule selbst im Laufe der Jahre der polytechnische Grundgedanke weitgehend zugunsten einer sehr zerstückelten Spezialausbildung in den Hintergrund getreten ist. Eine gründliche und unvoreingenommene Überprüfung der Studententafeln und des Inhalts der Lehrveranstaltungen aller Fakultäten unter diesem Gesichtspunkt scheint mir daher notwendig. Grundfrage hierbei sollte sein: Welche Anforderungen stellt die sozialistische Wirtschaft an unsere künftigen Diplomingenieure, und wie muß demzufolge die Ausbildung verändert werden?

Herr Prof. Faltin meint, daß an unserer Hochschule keine Möglichkeit mehr zur Aneignung der obengenannten akademischen Eigenschaften bestünde. Er übersieht meiner Ansicht nach die riesigen Reserven, die in dieser Hinsicht noch in der Assistentenschaft schlummern. Durch die individuelle Betreuung der Seminargruppen durch Assistenten, die hier zielbewußt arbeiten, kann noch viel aufgeholt werden.

Voraussetzung dazu ist allerdings, daß die Assistenten — gemeinsam mit ihren Professoren — analysieren, welcher Grad der Fähigkeit zum logischen Denken und selbständigen Arbeiten bei den

Studenten vorhanden ist. Hierauf aufbauend muß der Schwierigkeitsgrad der Übungen und Belege stufenweise so gesteigert werden, daß diese Eigenschaften sich entwickeln können und müssen. Allerdings muß jeder Student Gelegenheit haben, sich vom betreuenden Assistenten so oft als notwendig beraten zu lassen.

Zuletzt noch ein Wort zur scheinbar fernliegenden ideologischen Seite dieses Problems: Im Januar d. J. erschienen zur Prüfung in Politischer Ökonomie u. a. auch einige sowjetische Studenten aus der Fakultät M. Es fiel mir auf, daß relativ viele von ihnen sich auf Trikotagenmaschinenbau spezialisierten wollten. Hierüber befragt erklärten sie, daß ihr Land gerade auf diesem Gebiet noch aufzuholen hätte und sie dabei mithelfen müßten. — Ich bin überzeugt, daß diese Studenten in sich einen starken Drang zum selbständigen Studium besitzen und daß in ihnen logisches Denken und selbständiges Handeln einen hohen Grad der Vollkommenheit erreichen.

Ich persönlich halte die Entwicklung einer positiven gesellschaftlich-politischen Motivierung für das Studium und die spätere Berufsarbeit für einen erst-rangigen Faktor, das von Herrn Prof. Faltin gestellte Problem lösen zu helfen. Die vom V. Parteitag gestellten großen Aufgaben geben uns doppelt Veranlassung, das zu tun, und haben zugleich einen günstigen Boden hierfür geschaffen.

Wenn jeder Lehrende an der Hochschule sich die Frage stellt: Welche Aufgaben hat die von mir vertretene Fachrichtung beim Aufbau des Sozialismus und beim Überflügeln Westdeutschlands, welche Perspektive besitzt sie, und wie helfen die von mir Ausgebildeten hierbei mit, dann ist der Grundstein für die volle Entfaltung der schöpferischen Kräfte unserer Studenten gelegt.

arbeit entwickelt werden, die den Anspruch erheben dürfen, Bestandteil einer sozialistischen Hochschulpädagogik zu sein. Erste Schritte auf diesem Wege sollten wissenschaftliche Beratungen sein, wie Vorlesungen, Übungen, Seminare usw., diesem Ziel dienstbar gemacht werden können, die Studierenden zum technisch-wissenschaftlichen Denken, zum Problemlösen und -suchen, zum Arbeitseifer, zum Berufsethos und nicht zuletzt zur sozialistischen Moral zu erziehen. Gegenstand des akademischen Unterrichts darf nicht nur der Bildungstoff sein, sondern im gleichen Maße die wissenschaftliche Denkmethode, wenn der Hochschullehrer nicht die Schuld für den Formalismus in den Kenntnissen der Studenten auf sich nehmen will. Ich meine, daß wir heute noch unterstreichen können, was Dr. Hansen im Heft 7/1932 der Zeitschrift „Technische Erziehung“ schrieb: „Wievoll wertvollste Kraft der Professoren- und Dozentenschaft geht in dem alljährlichen hastigen Herunterlesen des anschwellegenden Gesamtstoffes verloren.“

Sollte es nicht Wege geben, welche die Autorität und die Qualifikation des Hochschullehrers sinnvoller im Bereich der Lehrtätigkeit zur Geltung bringen? Ich bin mir sicher, daß es im Bereich unserer Hochschule schon Beispiele gibt, die als neue Wege des akademischen Unterrichts verallgemeinert werden können. Es ist an der Zeit, neben den technischen und anderen Beratungen an der Hochschule auch einmal in einem Forum Fragen zu erörtern, die sich mit den pädagogisch-methodischen Problemen der Hochschullehrveranstaltungen beschäftigen.

Wir kämen auf diese Weise einer sozialistischen Hochschulpädagogik und damit in den Kernfragen bei der Entwicklung einer sozialistischen Hochschule wesentlich näher und verwirklichten damit eine Forderung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands.

Von Dr. paed. habil. H. Kaiser

Die Meinung des Pädagogen dazu

Herr Prof. Dr.-Ing. Faltin hat mit seinem Beitrag „Zur Ausbildung unserer Maschinenbauer“ ein Problem aufgegriffen, das sicher nicht nur die Studierenden der Fakultät M, sondern auch anderer Fakultäten betrifft. Mit dem genannten Artikel werden Fragen in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt, die über den Rahmen der Hochschule hinausgehen und in die Schulpolitik unseres Staates hineingreifen. Allerdings sollte man sich bei der Analyse des Leistungsstandes der akademischen Jugend davor hüten, offensichtliche Mängel hauptsächlich in den Ober- und Mittelschulen zu suchen, da zu leicht die Mängel der eigenen Arbeit in Vergessenheit geraten.

Die Tatsache, daß die von Herrn Prof. Dr. Faltin ausgesprochenen Gedanken seit Bestehen akademischer Ausbildungsstätten, besonders aber seit der außerordentlich schnellen Entwicklung technischer Hochschulen, in dem einschlägigen Schrifttum sehr oft wiederkehren, spricht gegen die Vorstellung von einem aus besonderen Zeitumständen der Gegenwart erwachsenen Absinken des Leistungsstandes der studierenden Jugend. Der Blick in nur einen Jahrgang der Zeitschrift „Technische Erziehung“ bietet in dieser Hinsicht reiches Belegmaterial. So klagt z. B. Prof. Dr. Knoll in der genannten Zeitschrift Nr. 2/1932 darüber, daß die Studenten Hilflosigkeit und Unselbständigkeit bei der Denkarbeit zeigen, daß sie Mängel im Gebrauch der deutschen Sprache aufweisen usw. Es werden von anderen Autoren auch Vorschläge zur Verbesserung des Studiums gemacht:

Möchten Sie auch 10 Tage Urlaub in der SU verbringen?

Dann beteiligen Sie sich an der Reise-Lotterie der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Für 0,50 DM kann jeder ein Markenlos erwerben, und wer Glück hat, fährt in die SU, um herrliche Urlaubstage in Moskau und Leningrad zu erleben und das Band der Freundschaft zwischen beiden Völkern fester zu knüpfen. Jedesmal fiel bei der Auslosung auch ein Gewinn in den Bereich der Technischen Hochschule: einmal fanden wir den Glücklichen in der Fakultät für Ingenieurökonomie, zweimal im Industrie-Institut. Im November dieses Jahres werden wir wieder den Gewinner einer Urlaubsreise für das nächste Jahr ermitteln. Alle Angehörigen unserer Hochschule sollten der Touristik noch mehr Beachtung schenken. Die Funktionäre der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft werden die Kollegen gern in Fragen der Touristik nach den befreundeten sozialistischen Ländern beraten. Für die Teilnahme an unserer Reise-Lotterie aber wünschen wir viel Glück!

F. A r t, i. V. Vorsitzender

Die südafrikanische Regierung ist entschlossen, jetzt auch an den Universitäten die diskriminierende Rassentrennung vorzunehmen. Dem Parlament in Kapstadt liegt ein entsprechender Entwurf für ein Gesetz vor, das ein gemeinschaftliches Studium von Afrikanern, Indern und Weißen verbieten soll.

so z. B. die Ausweitung des Studiums auf eine höhere Zahl von Semestern, schulähnlicher Betrieb bis zum Vordiplom usw. usf.

Schon diese wenigen Beispiele zeigen, daß sowohl die Arbeit der akademischen Ausbildungsstätten wie auch der vorbereitenden Schulen in der Vergangenheit keineswegs als ideal bezeichnet werden kann. Diese Feststellung besitzend natürlich noch nicht die zweifellos bestehenden und von Prof. Dr. Faltin unterstrichenen Mängel im Kenntnisstand und der Selbständigkeit geistiger Arbeit eines Teiles der Studenten. Wir sollten daraus aber erkennen, daß nicht allein organisatorische Maßnahmen der Hochschule eine Veränderung dieses Zustandes herbeiführen können, sondern daß es gründlicher Überlegung und kollektiver Zusammenarbeit bedarf, um alle Möglichkeiten optimal auszunutzen, die eine sozialistische Hochschule für die Erhöhung des Leistungsstandes der Studenten bietet.

Nur zu einem Teil wird diese Aufgabe von den verschiedenen Schulstufen der allgemeinbildenden Schule gelöst werden können. Der V. Parteitag der SED stellte an die allgemeinbildende Schule die Forderung, den Leistungsstand der Jugend durch neue Bildungsinhalte und Unterrichtsformen zu erhöhen. Die polytechnische Erziehung und Bildung und die Verbindung von Unterricht und produktiver Arbeit stellen dabei die Grundlage der Erhöhung des Bildungs- und Erziehungsniveaus unserer Jugend dar. Diese gewaltige Aufgabe, die noch viele Probleme in sich birgt, ist natürlich nicht von heute auf morgen zu lösen. Deshalb sollten wir nicht warten, bis sich die ersten Früchte dieser neuen Aufgaben zeigen, sondern selbst Wege suchen, um durch Verbesserung und Veränderung der Arbeitsmethoden im Lehrbetrieb den Leistungsstand unserer Studenten zu verbessern. Nur auf diese Weise können Methoden der Bildungs- und Erziehungs-

865 nahmen das Fernstudium auf

Das Hochschulfernstudium ist im Zuge der revolutionären Entwicklung unseres Hochschulwesens entstanden und kann und muß heute schon, trotz der relativ kurzen Zeit seines achtjährigen Bestehens, als ein neuer gangbarer Weg zur Qualifizierung unserer werktätigen Menschen zu Angehörigen der sozialistischen Intelligenz bezeichnet werden. Ein Ergebnis ist durch die Praxis der Arbeit in den vergangenen Jahren bewiesen: Das Hochschulfernstudium der technischen Wissenschaften ist mit Erfolg durchführbar. Bis jetzt haben 169 Fernstudenten dieses Studium mit einem akademischen Grad an unserer Technischen Hochschule abgeschlossen. Diese Tatsache zeigt uns, daß wir unserer Wirtschaft zusätzlich hochqualifizierte Kader auf diesem Wege zuführen können. Dabei müssen wir sehen, daß sich diese Akademiker von den Absolventen des Direktstudiums wesentlich unterscheiden. Sie sind geformt durch die enge Verbindung von Studium und Praxis.

Den neuen Weg des Hochschulfernstudiums haben mit Beginn des Studienjahres 1958/59 wieder 865 Menschen, Angehörige unserer sozialisti-

schen Betriebe, beschritten. Vom 25. bis 27. August (Studiengebiete Elektrotechnik, Maschinenwesen und Physik) und vom 1. bis 3. September (Bau-



wesen, Ingenieurökonomie, Chemie und Gewerbelehre) weilten diese neuen Fernstudenten an unserer Hochschule zu einer Arbeitstagung, in der sie mit der großen Aufgabe, die sie erwartet, vertraut gemacht wurden.

Wir stellen vor:

Arbeiterstudent Peter Strehl



Ab 4. September 1958 studiere ich an der Technischen Hochschule in Dresden Physik. Ich wählte diese Fachrichtung, da unser Aufbau gute Physiker erfordert.

Ich bin jetzt 19 Jahre alt. Mein Vater ist Schweißingenieur in einem volkseigenen Betrieb. Angefangen hat er als Schlosser. Nach der Arbeit mußte er sich dann noch die nötigen Kenntnisse für seinen jetzigen Beruf aneignen. Um wie vieles habe ich es da heute besser. Nach Verlassen der Grundschule besuchte ich die Nikolai-Oberschule in Leipzig. Hier legte ich 1957 das Abitur ab. Schon einige Zeit vorher hatte ich mich, wie viele andere auch, um einen Studienplatz an der TH beworben. Ich wurde vorimatrikuliert für die Fachrichtung Physik. Vorher sollte ich aber erst ein praktisches Jahr in Lützenau ableisten. Ich gebe zu, am Anfang war ich nicht sehr begeistert über diesen Vorschlag, nicht aus Angst vor körperlicher Arbeit, denn die hatte ich schon in den Ferien kennengelernt, sondern, weil ich an den Zeitverlust dachte und Angst hatte, daß ich alles wieder verlieren könnte in diesem Jahr. Heute denke ich darüber ganz anders. Ich bin direkt begeistert von dieser Einrichtung, erst einmal praktisch zu arbeiten, um dann zu studieren. Man verliert nämlich sonst den Kontakt zu den einfachen Menschen, zu den Arbeitern. Wir waren ein Jahr lang „mittendrin“, halfen mit beim Aufbau des großen Kraftwerkes Lützenau. Mit den Arbeitern verstanden wir uns ausgezeichnet. Abschließend kann ich über das praktische Jahr nur sagen, daß es mir sehr gut bekommen ist. Jetzt beginnt natürlich eine Etappe mehr geistiger, doch wie ich hoffe, auch praktischer Arbeit. Ich hoffe, daß das Studium sehr vielseitig und interessant wird.

Zur gesellschaftlichen Arbeit möchte ich sagen, daß ich mich auf gute GST-Arbeit freue. Ich hoffe, daß ich alle Aufgaben, die sowohl in fachlicher als auch in gesellschaftlicher Hinsicht an mich gestellt werden, bewältigen kann. Selbstverständlich ist für mich, daß ich an der vormilitärischen Ausbildung teilnehmen werde, weil es ganz einfach notwendig ist. Mein Ziel ist natürlich, später einmal in meinem Beruf meinen Platz voll auszufüllen, um dem Staat das zurückzugeben, was er für mich ausgeben mußte, damit ich mein Studium an der Technischen Hochschule durchführen konnte. Peter Strehl

Was sie auszeichnet

An unserer Hochschule hat in den letzten Jahren eine Auseinandersetzung stattgefunden, deren sich nur wenige bewußt waren, die aber dennoch zahl und langwierig war: Es war die Auseinandersetzung unserer Arbeiter- und Bauernstudenten mit veralteten, bürgerlichen Anschauungen. In vielen Köpfen spukten noch Thesen wie „Masse und Elite“, „angeborene Intelligenz“ und ähnliche herum. Auch einige unserer Arbeiter- und Bauernstudenten selbst waren nicht frei von derartigen Gedanken; denn auf die Frage, warum sie in Diskussionen oft schwiegen, hörte man nicht selten die Antwort: „Wir können ja doch nicht mitreden, die anderen können es doch besser.“ Aber geführt wurde diese Auseinandersetzung nicht in wortreichen Gefechten, in brillanten Rededuellen, sondern mit Fleiß, Ausdauer, Studiendisziplin und innerer Festigkeit.

Diese Auseinandersetzung dürfte eindeutig zugunsten unserer Arbeiter- und Bauernstudenten geendet haben. Heute sind 60 Prozent unserer Studenten Arbeiter- und Bauernstudenten, und ihr Niveau ist nicht gesunken, sondern gestiegen. Unter Arbeiter- und Bauernstudenten möchte ich nicht nur die ABF-Studenten aus Arbeiter- und Bauernfamilien verstehen, sondern auch solche Studenten, die eigene Produktionserfahrung besitzen, die sich vor ihrem Studium in der Produktion bewährt haben.

Sie alle zeichnen sich aus durch starke Bewußtheit des Lernens. Während viele Studenten aus anderen Schichten und Klassen oft noch herkömmliche bürgerliche Vorstellungen haben, wie die vom „Lernen an sich“, ist den Arbeiter- und Bauernstudenten diese Anschauung in der Regel fremd. Die Arbeiter- und Bauernstudenten entscheiden sich meistens für ihren Weg selbst, und damit ist dieser Schritt zum Lernen ein bewußter Schritt. Damit ist auch ihre weitere Entwicklung bestimmt. Sie sind größtenteils selbständiger und demzufolge auch nicht so anfällig bei Rückschlägen. Obwohl ihnen in manchen Fällen ein umfassendes Allgemeinwissen fehlt, sind sie doch bestrebt, tief in die Probleme einzudringen. So steht ihr Können meist auf einer soliden Grundlage. Es wäre einmal einer exakten Untersuchung wert, wie sich unsere Studenten im Praktikum und insbesondere in der Praxis nach Abschluß des Studiums bewähren. Nach meinen Erfahrungen in den Praktika wird sich hier die Überlegenheit unserer Arbeiter- und Bauernstudenten am stärksten zeigen.

Reiher Jochen K r e m p